

Verbands-Zeitung

Organ für die Interessen der Arbeiter in Brauereien, Brennereien, Mühlen und verwandten Betrieben
Publikationsorgan des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen

Erscheint wöchentlich am Sonnabend
Bezugspreis: vierteljährlich 6 Mark, unter Kreuzband 8 Mark
Eingetragen in die Postzeitungsliste. Redaktionsschluss Montag früh 8 Uhr

Verleger und verantw. Redakteur: Fr. Krieg, Berlin-Nikolaienberg
Redaktion und Expedition: Berlin O. 27, Schillerstraße 6
Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei Paul Singer & Co., Berlin SW. 68

Inserationspreis:
Für Inserate aller Art: die sechsgepatente Kolonelleiste 1 Mark,
für Todesanzeigen Zeile 70 Pfennig, für Arbeitsmarkt 80 Pfennig.

Wahl zur 3. Beiratsitzung.

Auf Grund der Bekanntmachung in Nr. 45/20 der „Verbandszeitung“ wurden folgende Kollegen zur Teilnahme an der nächsten (3.) Beiratsitzung gewählt: Wienkowskii-Danzig; Anders-Breslau; Köpen-Uberswalde; Thormarth-Niel; Grimmen-Rassel; Mathes-Leipzig; Gothe-Rordhausen; Lodes-Mürnberg; Bankerl-Regensburg; Dreher-Balingen; Bantje-Karlsruhe; Winterich-Köln; Gräbner-Erfeld.

Der Verbandsvorstand.

„Betriebsrätezeitung“.

In unserem Rundschreiben vom 24. März teilten wir mit, daß die nun erscheinende „Betriebsrätezeitung“ vorläufig von der Hauptverwaltung verfaßt werde. Da die „Betriebsrätezeitung“ nunmehr in der Postzeitungsliste eingetragen ist, erlauben wir alle diejenigen, welche die „Betriebsrätezeitung“ bisher von der Hauptverwaltung angefordert erhielten, dieselbe ab 1. Januar 1921 bei der Post zu bestellen. Der Preis beträgt vierteljährlich 3 Mk. und kann die Bestellung bei jeder Postanstalt erfolgen. Von der Hauptverwaltung wird nur noch die im Dezember fällige Nummer verfaßt. Wir bitten die Bestellung ab Januar bei der Post bald aufzugeben, damit keine Unterbrechung in der Zustellung erfolgt.

Der Verbandsvorstand.

Zur Finanzlage unseres Verbandes.

In Nr. 44 unserer „Verbandszeitung“ beschäftigte sich Kollege W. mit unseren Verbandsfinanzen und wies auf den erschreckenden Niedergang hin. Dieser Artikel hat den Kollegen Godapp veranlaßt, dem Artikelverfasser W. Oberflächlichkeit vorzuwerfen und vertrat die Auffassung, daß erst die Wirkung der letzten Beitragserhöhung abgewartet werden müßte.

Ich vertrete die Auffassung, daß, wenn das Ergebnis der letzten Beitragserhöhung selbst ein gutes ist, es nicht ausreicht, um unsere Verbandskasse in den Stand zu setzen, wie sie sein müßte. Der Fehler liegt daran, daß die letzte Beitragserhöhung viel zu spät gekommen ist. Sie hätte mindestens am 1. Januar 1920 statt am 1. Juli erfolgen müssen. Dieser Fehler kann zwar nicht mehr gutgemacht werden, aber er kann gemildert werden, wenn wir jetzt nicht in denselben Fehler verfallen, sondern schnell unsere Beiträge erhöhen.

Wie notwendig eine Beitragserhöhung ist, beweist am besten eine Herberung eines Arbeitgebersyndikats, der, nachdem wir mit dem Streik drohten, wenn nicht auf dem schnellsten Wege über die Lohnfrage verhandelt würde, folgendes äußerte: „Schlagen Sie doch keine so großen Löhne an mit Ihrer Streikdrohung; lesen Sie doch den Artikel in Nr. 44 Ihrer „Verbandszeitung“ über Ihre Verbandsfinanzen.“

Dieser Ausspruch sagt genug und ist jedes weitere Wort überflüssig.

Die Düsseldorf Kollegen haben sich in einer Funktionssitzung mit der Beitragserhöhung beschäftigt und es herrschte Einstimmigkeit darüber, daß eine Beitragserhöhung vorgenommen werden muß, wenn wir für die Zukunft unseren Aufgaben gewachsen sein wollen.

Es wurde folgender Vorschlag gemacht: Sei je 1 Mk. Lohn 1 Pf. Beitrag zu leisten.

Die Beiträge würden sich wie folgt gestalten: Sei einem Wochenlohn von

50-100 Mk.:	1.-	Mk.
100-150 "	1.50	"
150-200 "	2.-	"
200-250 "	2.50	"
250-300 "	3.-	"
300-350 "	3.50	"
350-400 "	4.-	"

Den Beitragssätzen entsprechend sollen auch die Unterstützungssätze geändert werden.

Durch diesen Vorschlag werden die Beitragstragen auf längere Zeit festgelegt. Nach den Löhnen richten sich automatisch die Beiträge. Es wäre auch damit den verschiedenen Lohnverhältnissen in ganz Deutschland Rechnung getragen.

Man wende nicht ein, daß das zuviel Beitragssätze wären. Die Frage liegt ja, daß für einen Ort oder Bezirk die Löhne einheitlich geregelt sind, so daß für einen Ort 2 bis 3 Beitragssätze in Frage kommen würden.

Ich möchte, insbesondere den Verbandsbeiratsmitgliedern, diesen Vorschlag zur Beachtung empfehlen. Auch würde uns dieser Vorschlag in bezug der Verschmelzungsfrage den übrigen Organisationen in der Beitragssatzfrage näherbringen.

Dem Kollegen Godapp möchte ich empfehlen, nachzudenken, ob letzten Endes nicht doch eine Beitragserhöhung notwendig ist. Die beiden letzten Berliner Streiks, sowohl in der Brau- wie auch in der Mühlenindustrie, haben ziemlich viel Geld gekostet, und die Löhne der Berliner Brauerei- sowie Mühlenarbeiter sind keineswegs so hoch, daß mit einem Streik nicht mehr zu rechnen wäre. Bisher waren uns gerade die Berliner Löhne bei jeder Lohnbewegung ein Hindernis.
Düsseldorf. M. Wenig.

Nachdem in Nr. 44 der „Verbandszeitung“ von dem erschreckenden Niedergang unserer Verbandsfinanzen von dem Kollegen W. berichtet worden ist, also vor der Zeit, da die Wirkung der letzten Beitragserhöhung noch gar nicht bekannt war, ist es notwendig, wie Kollege W. schreibt, sich darüber zu äußern. Jedenfalls ist es mindestens bevorzugt, so pessimistisch zu urteilen, wie es in Nr. 44 von dem Kollegen W. und in Nr. 46 von „Modra“ geschehen ist. Nach der neuen Quartalsabrechnung zu urteilen, scheint die Sache sich in anderen Bahnen zu bewegen, wie es von den betreffenden Kollegen geschildert wird. Ich stimme mit dem Kollegen Godapp überein, daß zuerst die Wirkung der letzten Beitragserhöhung abgewartet werden muß, um weitere Urteile fällen zu können, denn was nützt es, wenn auf der einen Seite der Beitrag erhöht wird, auf der anderen die Unterstützungen, dann sind wir soweit wir vorher, bloß daß die Unzufriedenheit unter unseren Kollegen gesteigert wird, die sowieso schon groß genug ist durch das radikale Mauthelbentum. Jedenfalls möchte ich die betreffenden Kollegen ersuchen, die in den erweiterten Verbandsbeirat gewählt werden, sich über die Stimmung ihrer Kollegen genau zu erkundigen, um in dieser Sache ihr Urteil abgeben zu können, denn zu einem anderen Zweck werden dieselben wohl nicht gewählt werden. Andererseits müssen wir uns auch unsere Lohnverhältnisse, die durch die abnehmende Haltung unserer Arbeitgeber, keine rufen sind, vor Augen fassen, und so nicht noch größere Opfer den unseren Kollegen verlangen, da es einem insofern dauernder Steigerung der Lebensmittelpreise bald unumgänglich wird, halbwegs unabhängig zu leben.
Stuttgart. Jos. Rudolf.

Der Artikelverfasser in Nr. 47 scheint sehr wenig mit den Kollegen unseres Verbandes in Fühlung zu kommen. Ich bin der allerletzte, daß ich nicht die Erkenntnis habe, daß, wenn der Verband Ausgaben zu machen hat, ihm auch die nötigen Einnahmen zu geben sind. Ich sehe fast schon 10 Jahre als Vertrauensmann unter den Kollegen und der Artikelverfasser wird mir beipflichten müssen, daß ich die Stimmung der Kollegen besser erfahre als er selbst. Dem Artikelverfasser wird doch wohl noch bekannt sein, daß die letzte Beitragserhöhung noch warm ist, oder sollte er ein so kurzes Gedächtnis haben? Ich meine, man sollte aus den Kollegen keine melkende Kuh machen; wir haben in diesem Jahr schon zwei Beitragserhöhungen hinter uns, das muß genügen. Dem Kollegen von Jena stimme ich voll und ganz zu, daß es unter den Kollegen nur böses Blut macht, also Hände weg! Wenn den Kollegen immer die großen beherrschenden Kämpfe vor Augen geführt werden, so möchte ich doch behaupten, daß gerade bei uns in Süddeutschland die wenigsten Kämpfe geführt werden müßten, und gerade bei uns in Bayern die Erfolge, die wir ohne Klänge gemacht haben, trotzdem nicht an letzter Stelle stehen. Ferner möchte ich noch feststellen, daß gerade unsere Zahlstelle so prägnant behandelt wurde. Unsere Zahlstelle zählt beinahe 1000 Mitglieder und wir haben nur einen Beamten. Derlei ist so mit Arbeit überhäuft, daß er die wenigste Zeit in Augsburg ist; wir kennen ihn nur von den Versammlungen her. Kommen die Kollegen auf das Bureau, so kann man immer lesen: „Bin auswärts.“ Ich meine also, wenn eine Zahlstelle mit 1000 Mitgliedern drei Angestellte benötigt, so könnte man für 1000 Mitglieder zwei anstellen, wozu fast ganz Schwaben zu arbeiten ist.
Augsburg. Georg Müller.

Ich unterstütze jede Sache, sofern ich sie für gut befunde, aber mißbillige sie, wenn ich das Gegenteil erwarte, und mißbillige auch jede Erhöhung der Beiträge. Und warum nicht? Weil dieses nur noch mehr böses Blut macht, denn die Leute, welche im Auftrag der Reaktion handeln, um die Gewerkschaften zu sprengen, können gar keine höhere Agitation finden als die Erhöhung unserer Beiträge (Kontingenten). Kollegen, glaubt es mir, die A. R. D. steht heute in alle Welt hinaus: Nieder mit den Gewerkschaften, raus aus den Gewerkschaften, die verzeihen einer Geld, aber wenn sie in Aktion treten sollen, vertragen sie! Darum setze ich auf dem Standpunkt, die Beiträge sind hoch genug. Kommen wir in die Straße, es sind natürlich gar keine Zersplitterungen vorhanden, dann werden wir leben, die Selber zusammenzufrieden. Vor allen Dingen laßt die „Verbands-

zeitung“ bloß genügende Aufklärung schaffen, damit alle Mitglieder eine gute und feste Erziehung auf und in gewerkschaftlicher Grundlage finden mögen. Denn gerade die Aufklärung und Erziehung — an der mangelt es am meisten. Was sind die Gewerkschaften heute? Das, was sie sein sollen, sind sie schon längst nicht mehr, und passen wir nicht auf, dann verschwinden sie bald ganz in politischen Fahrwasser. Darum, Kollegen: Zucht, Einigkeit, Selbstvertrauen und eiserne Disziplin, und ganz zuletzt Erhöhung der Beiträge.
Braunschweig. W. Sieberling.

In Nr. 44/1920 der „Verbandszeitung“ wird in einem von W. unterzeichneten Artikel die Finanzlage unseres Verbandes als ein erschreckendes Bild hingestellt und versucht, ohne daß der Einsender die neue Finanzierung abgewartet hat, wie Kollege Godapp in Nr. 46 der „Verbandszeitung“ treffend ausgeführt hat. Die Notiz des Kollegen W. soll jedenfalls ein Vorbild für die neue Beitragserhöhung sein, trotzdem wir zwei Beitragserhöhungen nacheinander boten, eine vom Verbandstag beschlossen, und eine vom Verbandsbeirat. Hier muß einmal ein energisches Halt gerufen werden; es ist die reinste Epidemie, eine Zahlstelle glaubt die andere mit Beitragserhöhung überholen zu müssen. Dazu ist die jetzige Finanzlage der Brauereiarbeiter außerstande. Zu dieser Frage wird wahrscheinlich auch der im Dezember tagende Verbandsbeirat Stellung nehmen. Sollte der Verbandsvorstand an die Delegierten mit einer Beitragserhöhung herantreten, so ist ihnen dringend zu raten, um eine Mißstimmung unter den Kollegen zu vermeiden, diese Angelegenheit durch eine Abstimmung zur Entscheidung zu bringen.
Balingen a. N. Joh. Franz.

Zum Verband der Nahrungs- und Genussmittel-Industriearbeiter.

Als in Nr. 28 unserer „Verbandszeitung“ Kollege Tebermann das Wort zur „Einheitsorganisation“ nahm, freute ich mich in der Annahme, daß nunmehr eine Diskussion über die Verschmelzungsfrage zum Nahrungs- und Genussmittel-Industriearbeiterverband einsetzen würde. Diese Freude war verfrüht, nur vier Kollegen beteiligten sich an der Diskussion. Ich will mich nur ganz kurz mit ihnen beschäftigen. Tebermann ist Unionist, ob er dies selber weiß, mag dahingestellt bleiben; seine Theorie hat den Fehler, daß er Jahrzehnte der Entwicklung überbringen möchte, wo er doch an dem bisher schlepplenden Gang der Entwicklung zum Industriearbeiterverband sehen müßte, welche großen Schwierigkeiten zu beseitigen sind, auch besonders personeller Art. Und doch stimme ich nicht mit ein, wenn er es so darstellt, es sei besser, König in einem kleinen Reich, als Herrscher in einem großen zu sein. Nicht die kleinen „Könige“ oder „Sorgen“ sind es, die das Haupthindernis zum Industriearbeiterverband bilden, sondern die Mitglieder selbst. Ich muß hier schon dem Kollegen Harkhammer Recht geben, wenn er in Nr. 34 sagt, es wird kein Reich bestehen können, daß der Industriearbeiter schon bestehen könnte, wenn sich die Mitglieder mehr um ihre Organisation und deren Entwicklung kümmern würden. Ich komme darauf zurück. Der Kollege Gronau in Nr. 29 ist ein Partikulär, nein, was sage ich, er ist konfessionell, ja keine Gölle sprengen, es hübsch beim alten lassen, so können seine Ausführungen zusammengefaßt werden. Und doch sagt auch er gutes, wenn er meint, es sind noch zu viele Organisationen in unseren Betrieben, dies ist ungewisselhaft richtig, aber diese Zersplitterung soll doch gerade durch den Industriearbeiterverband gemildert bzw. beseitigt werden. Den jenseitigen Heiligen, der als Brauer glaubt, nicht in den Arbeiterverband gehen zu können, den schenken wir Gronau, damit den Industriearbeiter aufhalten zu können, ist zwecklos. Es mag solche einzelnen Exemplare noch geben, sie sind aber auf dem Aussterbeort. Im übrigen hat ihm ja der Kollege Thormarth in Nr. 33 treffend geantwortet. Aber auch der letztere suchte die Fehler da, wo sie nicht sind, auch bei ihm spielen die kleinen „Könige“ eine Rolle, es scheint bald so, als ob die Schreiber noch eingeklebte Monarchisten seien, weil sie in ihrem Sprachgebrauch keinen anderen Ausdruck hierfür finden. Wie ist es denn mit „Sorgen“, klingt doch auch gut?

Nun zur Sache, ich will etwas rekapitulieren. 1893 wurde in Hannover die Gründung des Nahrungs- und Genussmittel-Industriearbeiterverbandes beschlossen, als er aber am 1. Januar 1894 in Kraft treten sollte, verjagten die Mitglieder „Hornbergerräuber“. Die Bäder machten 1907 nochmals einen Versuch, dieser führte zur Verschmelzung der Bäder und Konditoren. 1902 beschäftigte sich unser Verbandstag in Hamburg erneut damit, auch da wurde die Zusammenlegung der in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie vorhandenen Verbände einstimmig abgelehnt, also auch der Referent muß für die Ablehnung gestimmt haben. In Frankfurt a. M. 1904 und in Köln

1906 war Ruhe in dieser Frage, erst in München 1908 tauchten sie erneut auf. Eine Resolution Mittelfränk-lands, die sich im Prinzip für Industrieverbände ausspricht, da aber keine Berührungspunkte mit den Mältern, Mül-tern und Fleischern vorhanden seien, ist eine Notwendigkeit des Zusammenhanges nicht gegeben. Man glaubte auf diese Art den Verschmelzungsbedanken entgegenzuwirken zu haben und siehe da, in Berlin 1910 war er wieder lebendig und fühlte sich wohl, kam es doch damals zur Verschmelzung mit den Mältern. Schreiber dieses erklärte auf dem Ver- handlungsdamals schon, daß wir die Verschmelzung mit den Mältern nur als Vorstufe zum Industrieverband ansehen. Seit München ruhte die Frage der Verschmelzung zum Industrieverband nicht mehr. Auch in Mannheim 1912 wurde ein Antrag, von weiteren Verschmelzungen ist vor- läufig abzusehen, einstimmig abgelehnt. Im Hamburg 1914 wurden alle diesbezüglichen Anträge dem Verbandsvorstand überwiesen. Während der Kriegszeit 1918 wandte ich mich erneut an den Verbandsvorstand und mahnte ihn, in der Verschmelzungsfrage die Initiative zu ergreifen. Leider vergebens. Ein diesbezüglicher Artikel wurde mir wieder zurückgeschickt und fand erst im Jahre 1919 in Nr. 17 Auf- nahme. Auch auf dem Verbandstag in Stuttgart wurde die Verschmelzungsfrage wieder verhandelt, allerdings haben Geschäftsleiter, angeführte Verschmelzungs- formen, bei Beginn der Tagung eine Resolution einge- bracht, die eine platonische Beschlusserklärung zur Verschmel- zungsfrage war. Den Drahtziehern war aber bewußt, was sie damit erreichen wollten, als nämlich die diesbezüglichen Anträge zur Debatte standen, ließ es durch Annahme der Resolution die Anträge erledigt. Seit dieser Zeit hörte man nicht mehr viel, ja doch es ist eine Arbeitsgemein- schaft gebildet, umschend die Verbände: Brauerei- und Mälternarbeiter, Bäcker und Konditoren, Fleischer und Wäcker. Auch eine achtgliedrige Kommission (genannt Nordkommission) besteht, die die Frage der Verschmelzung zum Industrieverband vorwärts treiben soll, worin aber ihre Leistungen bestehen; davon wird man auch bei dieser Besprechung nichts gemacht. Dies ist ja auch weiter nicht zu ver- wundern, hat man doch in die Kommission die Vorstände und Geschäftsführer hineingekleidet. Es gibt nun hochfeste Menschen genug, die behaupten, es werde Keiner, die öffent- lich Wasser treiben und heimlich Wein kaufen, dies sei im Prinzip auch auf die Kommission (N.-K.) anzuwenden. Ich will nicht so hochfeste sein, doch glaube, auch ich, daß hier der Red zum Säugling gemacht wurde. Es ist etwas ganz anderes, ob ich mit dem Herrn bei der Sache bin oder ob ich nur mit äußerster Vorsicht bei der Sache bin. Ich behaupte nun, daß alle Kommissionsmitglieder, aus- genommen natürlich die Fleischer, keine Freunde der Ver- schmelzung zum Industrieverband sind. Ohne in das Reich der kleinen Dinge zu verfallen, muß gesagt werden, daß die Verbandsverbände der Verschmelzung positiven Widerstand entgegenstellen. Auch in der letzten Verhandlung wurde die Frage ergebnislos diskutiert, weil man sich am Tage vorher in der Kommission darüber unterhalten hatte und die Arbeitsgemeinschaft gründete, damit den Kollegen danken Dank in die Augen getrennt werden soll. Oder will man der Verschmelzung damit dienen, daß man nur immer die Schwächen aufzeigt, wie es in Nr. 57 ge- schieht, nachdem man einige Stimmen für die Verschmel- zung gegeben hatte, muß man sofort in Schwärz und führt die Arbeitsgemeinschaft auf, um prozentual anzugeben, wie gut wir daran sind entgegen den anderen Verbänden. Ganz dem dies behandelnde Geistes nicht auch täglich über uns? Wir brauchen keinen Augenblick die Schwächen, die der Verbindung entgegenstehen, die sind aber dazu da, um überwinden zu werden. Oder glaubt man etwa sie werden weniger, wenn man noch eine Zeitung nebenan- ander herumschleudert? Das Gegenteil wird eintreffen. Das sehen wir doch bei den Vertrauensstellungen und Unter- suchungsmaßnahmen. Es ist nicht meine Aufgabe, heute die Meinungen, die es zu überwinden gibt, anzugeben. Letztlich ist aber, daß die Schwächen auch ebenbürtig gegenüberstehen. Hat man die Stellungnahme der Arbeiterbewegung auf ihrem Verbandstag vergessen? Die Gründe, die dort geführt wurde, sollte man doch zu denken geben, aber will man dahin gehen, daß wir eine Sektion der Arbeiterbewegung werden? Ich habe aber schon schon ein- mal angemerkt, daß nicht allein die „Wagen“, sondern auch die Mitglieder davon schwärz sind, daß wir den Industrie- verband nicht haben. Die Verbandsverbände finden immer wieder eine Rede, wo sie durchzuführen können, und es ihnen aus den Mitgliedern erleichtert wird. Diese Verbandsverbände aber auch die Stellungnahme zwischen den Verbänden. Warten sich die Mitglieder in den Verbänden nicht mit dieser Frage beschäftigen und den Verbandsvorstand bestimmen, daß in Bezug auf Schaffung des Industrieverbandes mehr getan würde, müßte er wohl oder übel erzwungen an die Frage heranzutreten.

Wir sind allerdings der bescheidenen Meinung, daß ein realer guter Unterbau besser wäre als ein Luftgebilde, hoffentlich wird nun bald mit dem Aufbau begonnen und die Stützen unter das Dach gestellt.

Hier noch einige Zahlen, wie nach der Verschmelzung die Organisation sich gestalten würde:

	Mitgliederstand 4. Quartal 1919	Mitgliederstand Juli 1920
Bäcker und Konditoren	60 172	61 295
Wäcker	11 662	11 800
Brauerei- u. Mälternarbeiter	70 807	73 000
Fleischer	23 298	24 827
	165 939	170 922

Betrachten wir diese vier Verbände einmal als den Kern des Industrieverbandes und nehmen auch gleich die Massenverhältnisse unter die Lupe, so ergibt sich folgendes Bild:

	4. Quartal 1919	Gaube-Kasse
Bäcker und Konditoren	1 171 534	940 870
Wäcker	256 215	250 544
Brauerei- u. Mälternarbeiter	2 686 508	2 242 109
Fleischer	502 801	583 786
	4 597 048	3 816 808

Es wird doch niemand behaupten wollen, daß diese Zahlen nicht ein erfreuliches Bild darstellen. Gegen wir den Maßstab der Mitglieder vom 4. Quartal 1919 zu- grunde, da ja auch die Zahlen der Vermögen dem 4. Quar- tal 1919 entzogen sind, so bekommen wir beim Gesamtver- mögen prozentual berechnet pro Kopf 27,71 M., nehmen wir nur den Betrag der Summe in den Hauptkassen, so kommt immer noch ein Betrag von pro Kopf 23 M. her- aus. Nun sind aber inzwischen die Beiträge wesentlich erhöht worden, so daß damit gerechnet werden kann, daß das finanzielle Bild sich noch verbessert. Es wird doch wohl zugegeben werden, daß 170 000 Mitglieder mehr ins Ge- wicht fallen und einen weit besseren Faktor darstellen, als wenn die einzelnen Verbände für sich sprächen. Ja aber einmal der Kern geschaffen, wer sagt dann, daß sich der Industrieverband nicht auf alle Teile erstrecken kann, die Nahrungs- und Genussmittel herstellen und ver- treiben? Er wird eine achtunggebietende Macht darstellen, die sich nicht nur auf die Seite der Verarbeiter und Metall- arbeiter und den im Werden befindlichen Verarbeiter- verband erstrecken kann. Nehmen wir noch einige Zahlen her von Verbänden, die in nächster Linie in Betracht kämen:

	Mitgliederstand 4. Quartal 1919	Mitgliederstand Juli 1920
Gastwirtsgehilfen	81 160	68 000
Tafelarbeiter	79 219	119 000
Hotellangestellte	—	18 000
Säße	—	6 000
	143 379	200 000

Hierzu die obigen Zahlen, ergibt folgendes Bild:

	4. Quartal 1919	Juli 1920
Erste Gruppe	165 879	170 422
Zweite	143 379	200 000
Zusammen	309 258	370 422

Schon die Zahlen vom 4. Quartal 1919 geben ein statt- liches Gebilde, die letzteren Zahlen werden aber zutreffend sein, wenn sie nicht schon überholt sind. Wie schnell müßte die erste halbe Million erreicht sein, wenn sich der In- dustrieverband bewirkt. Die Massenverbände der beiden vorstehend angeführten Verbände sind wie folgt:

	4. Quartal 1919	Gaube-Kasse
Gastwirtsgehilfen	639 452	588 306
Tafelarbeiter	1 413 290	1 282 678
	2 252 722	1 870 984
Hierzu oben	4 597 048	3 816 808
	6 849 770	5 687 792

Bei den Gastwirtsgehilfen und Köchen sind Massen- angaben nicht erhältlich.

Die prozentuale Berechnung vermindert sich etwas, beträgt kein Gesamtvermögen pro Kopf 22,14 M., berechnet nach dem Betrag der Hauptkassen pro Kopf 18,99 M., das sind trotz alledem noch gute Ergebnisse und diese lassen sich beim Zusammenschluß noch verbessern. Also aus Wert, wer es ernst mit der Arbeiterbewegung im allge- meinem und im besonderen mit der Gründung des Ver- bandes der Nahrungs- und Genussmittelindustriearbeiter meint, der helfe mit. Schneidet in den Zentralen die Durchrechnungspfeile ab, und ihr sollt sehen, es geht.

Viel Spaß.
Alfred Supper.

die Vermutung, daß Amerika in absehbarer Zeit die be- schlagnahmen deutschen Vermögen freigeben werde. Natur- lich wäre eine solche Freigabe wohl geeignet, den Kurs der Markt zu heben, und es würde der Spekulation, die jetzt Marktkaufse vornimmt, ein erheblicher Gewinn zuzuliefern.

Die Rückwirkung einer so plötzlichen starken Kursände- rung für unser Wirtschaftsleben läßt die Besorgnis nicht unberücksichtigen, daß für den Abschluß von Auslands- geschäften eine sehr unsichere Basis entsteht, die zur Zurück- haltung von Aufträgen führen muß. Der Einkauf von Roh- stoffen wird erschwert, weil niemand weiß, ob er nicht zu teuer einkauft, wenn die Markt sich weiter bessert. Aber wir haben den großen Nutzen, daß wir billiger im Auslande einkaufen, und damit wird auch auf die Warenpreise, die dem Weltmarkt gleich stehen, ein Druck ausgeübt. Eine allmähliche Besserung des Marktkurses wäre uns dienlicher als das sprunghafte Auf- und Abwärtsgehen der Markt, das unser geschwächtes Wirtschaftsleben bis ins Innerste erschüttert. Leider haben wir auf diese Entzündungs- tendenzen wenig Einfluß, es bleibt der viel gerühmte freie Markt, der alle kapitalistischen Neigungen und Leiden- schaften aufstacheln und austoben läßt. Je höher der Ge- winn, je skrupelloser das Treiben.

Aufbau der Lebens- und Genussmittel- industrie in Baden.

Während die gewerblichen Brennerien in Baden fast vollständig daniederliegen aus Mangel an Rohstoffen, blühen die Geschäfte der Schnapschleier ins Jabelhafte. Das merkwürdige dabei ist, daß es der Regierung nicht möglich ist, der Geheimfabrikation auf den Leib zu rücken. Immer größere Flächen an Grund und Boden werden der notwendigen Ernährung entzogen und mit Mofkarto- felfeln besetzt. Ganze Dörfer und Amtbezirke obliegen Tag und Nacht der Schnapsbrennerei. Sogar Beamte suchen sich dadurch Nebenverdiensten zu verschaffen, Lehrer und Pro- fessoren nicht ausgenommen. Warum geist hier die im Arbeitsministerium etablierte Geschäftsstelle der Abstinenz- bewegung nicht ein und leistet praktische Arbeit. Den Ar- beitern braucht man heute die Enthaltsamkeit nicht mehr predigen. Solange die Regierung ohnmächtig ist, diese Unmündigen zu befechtigen, sollen die Abstinenzfanatiker im Ministerium die Arbeiter in Ruhe lassen und ihnen nicht das Glas Bier zu verfehlen suchen. Es muß auch dann die Frage aufgeworfen werden, ob die Steuerzahler dazu ha- ben, daß Geschäftler für Beamte ausgeworfen werden, die ihre Zeit, welche sie für den Staat arbeiten sollen, mit unnützen Dingen verbrochen und in ihrem fanatischen Haß ein Schaden für das Gewerbe und die Wirtschaft sind.

Die Gefesfabrikation konzentriert sich aus- schließlich auf einige Großbetriebe. Das Gefesindital unterhält in den größeren Städten Verteilungsstellen.

Die Mältern in Baden hat ihren Hauptstift am Rhein aufgeschlagen und sich dort zur Großindustrie ent- wickelt. In den kleineren Flüssen haben sich Wassermühlen von sehr ansehnlichem Umfang angegliedert, so im Wiesent, Elz, Ringitz, Murg- und Neckaral. Von den 913 bor- handenen gewerblichen Mühlen mit 2416 beschäftigten Ar- beitern sind es nur einige 20 Betriebe, welche davon die Hälfte der Arbeiter beschäftigen und gewaltige Mengen Getreides zu vermalen vermögen, welches natürlich in Baden selbst nicht vorhanden ist, uns aber früher auf dem Rhein genügend zugeführt wurde. Dieses Minus erhalten wir heute vielfach in Form von fertigem Produkt, von Mehl, und bleiben daher unsere Mühlenwerke unausgefüllt liegen. Wie man im Brauergewerbe mit Hektolitern, so rechnet man im Mältergewerbe mit Doppelzentnern auf den Kopf der Beschäftigten. Durch Zufuhr von Mehl an- statt Getreide wird unsere Saluta weiter herabgedrückt und auch das Inlandsprodukt mit verteuert, da die Betriebs- kosten auf eine geringere Menge umgelegt werden. Die Konzentration des Kapitals geht in der Mältern nicht in dem Tempo vor sich wie im Brauergewerbe. Im Geg-enteil, durch die Zwangswirtschaft sind die kleineren Betriebe ge- stärkt worden. Die alten Zwangs- und Bannrechte sind in einer anderen Form wieder auferstanden. Es ist daher unüberwindlich, wie die Kleinmüller zu der Aufassung kommen können, daß sie aus der Aufhebung der Zwangs- wirtschaft erheblichen Nutzen ziehen werden. Besonders in Baden gehen sie mit den stärksten Drohungen gegen die Regierung vor, obwohl sie alle Urkunden hätten, niemand herauszufordern. Die seit Jahrhunderten bewährte Ehr- lichkeit der Mältern besteht Jahr immer noch. In den Groß- und Mittelbetrieben ist die Organisation gut aus- gebaut und wurde auch der Lohnunterschied zwischen Brauereien und Mühlen dadurch aufgeholt.

Anderes liegt es in den Kundemühlen. Die Krinigelfrage und das Stoff- und Loosweien spielt dabei noch eine große Rolle. Durch die Erhöhung des Mahl- lohnes auf 7 bis 8 M. pro Zentner durch die Besitzer halten die Bauern mit dem Krinigel etwas zurück. Mit Auf- hebung der Zwangswirtschaft wird diese Quelle zum großen Teil verfallen. Wollen die Kollegen warten, bis ihnen nicht mehr gehalten werden kann? Der Lohn beträgt heute vielfach nur 25 M. in der Woche. In manchen Gegenden wird noch dem God bezahlt. Daher müssen die Kollegen beim Einstellen der Mühle unentgeltlich umsonst arbeiten. Man kann mit Leichtigkeit feststellen, welchen Gewinn die Arbeitgeber einsehen.

In der Wäckeri und Mehaerei ist der Klein- betrieb in Baden ebenfalls vorherrschend. Betriebe über 10 Arbeiter gab es in der Wäckeri 23 und in der Mehaerei 15. Diese sind meistens die Schlachthöfe und die Konjum- vereinsbetriebe. Die Zahl der Beschäftigten ist erheblich gesunken. Die Mehaer arbeiten alle oder mit Hilfe von Verwandten. Darum sind einige Kommunalverbände dazu übergegangen, die Mehaerweisung von der Zahl der Be- schäftigten abhängig zu machen. Am besten hätte man getan, die Brot- und Fleischversorgung vollständig zu kom- munalisieren. Die vorhandenen Mehaereien usw. hätten sehr gut dazu benutzt werden können.

Zuführend sind die Margarine-, Stärke- und Konfektfabriken der Typus moderner Groß-

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Die Besserung der Markt. — Die Rückwirkung der besseren Saluta auf die Industrie.

An der Börse gab es in diesen Tagen einige Heber- rangung der Markt, die seit einiger Monaten in arduer- der Abwärtsbewegung sich befand, machte ganz untermittelt einen Sprung anwärts. So ging der Dollar, der bis auf 88,75 gesunken war, bis auf 13 und 10 herunter. Ob es sich nur um eine kurze Pause handelt oder um eine Erho- lung, die nicht den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung trägt, ist nicht voranzusagen. Sicherlich hat an der heutigen Börse die wilde Spekulation in unüberwindlicher Schmitz, ge- rührt auf eine fortwährende Entwertung der deutschen Markt, wie dort behauptet, daß die Heberbewegung zum Anknüpfungspunkt führte. Wenn die Reichsbank und die Devisenbeschaffungstelle des Devisenmarkt mehr in der Hand hätte, so wäre wahrscheinlich diese Entwertung der Markt nicht eingetreten, zu der dann die ganz ungeroche- nungste Entwertung ein übriges tat. Es ist anzunehmen, daß die aus dem Devisenmarkt und zur Verfügung stehen- den Guthaben von monatlich ungefähr 25 Millionen Gulden, aus dem ein Teil unserer Lebensmittelmittel bestimmten werden kann, dazu beitragen hat, daß eine wertliche Ent- wertung aus dem Devisenmarkt entriet. Außerdem wird berichtet, daß an der Amerikaner Börse auf amerikanische Order umfangreiche Marktkaufe betätigt wurden, gestützt auf

Betriebe. Die Muggiggesellschaft in Singen beschäftigte allein über 1500 Personen. Die Kaffeefabrikation hatte während des Krieges einen großen Umfang angenommen. Den Vorkrieg haben eben hier auch die mit modernen Maschinen versehenen Großbetriebe, wie Kaffehäuser. An allererster Stelle steht in Baden die Tabakfabrikation, sowohl was Lagerung und Fermentation betrifft, als auch Zigarren- und Tabakherstellung. Von den vor dem Kriege in der Lebens- und Genussmittelindustrie beschäftigten 56 482 Personen kamen allein auf Tabakverarbeitung 42 457 Personen. Betriebe mit über 400 Personen sind zu verzeichnen. Ganze Ortsschaften widmen sich nur diesem Erwerbszweig, besonders in der Gegend von Offenburg, Lahr, Schwenningen, Hohenheim, Bruchsal. Neben der Schnapsbrennerei haben sich die badischen Bauern besonders auch durch den Tabakbau bereichert. Von den Tabakarbeitern wird dies kaum gesagt werden können.

In der nachstehenden Tabelle finden wir, daß vor dem Kriege 3675 Betriebe mit 56 482 Beschäftigten vorhanden waren. Heute darf man wohl kaum mehr die Hälfte davon annehmen. Immerhin ist es ein Fingerzeig, wo bei der Agitation eingestuft werden soll und wie die enormen Arbeitslosenziffern zustande gekommen sind, wenn man nur das kleine Gebiet in Betracht zieht.

Betriebsart	Zahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten	Durchschnittl. Arbeiter auf 1 Betrieb
Brauereien	232	3691	16
Malzfabriken	46	171	6,7
Biermiedelagen, Sodawasser- u. Eisfabriken	84	273	8,2
Kellereien	42	77	2
Brennereien, Geseffabr.	52	415	8
Mühlen	913	2416	2,6
Bäckereien	583	2555	4,3
Messgereien	808	1934	2,4
Margarinefabriken	6	271	54
Kaffeebrennereien	28	277	10
Stärkefabriken	3	27	9
Stütz- u. Seifensabriken	6	52	9
Konservefabriken	3	1866	622
Tabakfabrikation	876	42457	48,5
Zusammen	3675	56482	15,3

Beschäftigte	Zahl der Arbeiter											
	1	2	3	4-5	6-10	11-20	21-50	51-100	101-200	201-500	über 500	
Brauereien	5	37	29	17	29	39	27	23	15	5	1	
Malzfabriken	14	9	4	0	4	6	2	1				
Biermiedelagen, Sodawasser- u. Eisfabriken	4	23	18	10	5	5	3	1				
Kellereien	5	12	2	2	4	4	1					
Brennereien, Geseffabriken	48	626	197	75	38	17	4	3	1			
Mühlen	11	134	172	102	88	49	19	11	6	1		
Bäckereien	23	288	251	133	82	23	6	2	1			
Messgereien	1	9	6	1	6	3	1	1	1			
Margarinefabriken	1	2	1	1	1	1	1	1	1			
Kaffeebrennereien	1	2	1	1	1	1	1	1	1			
Stärkefabriken	1	2	1	1	1	1	1	1	1			
Stütz- u. Seifensabriken	1	2	1	1	1	1	1	1	1			
Konservefabriken	1	2	1	1	1	1	1	1	1			
Tabakfabrikation	15	29	28	23	25	53	90	299	291	69	12	3
Zusammen	121	1038	733	333	203	159	359	259	171	16	3	2

Deutsche Kinderhilfe.

Aufruf zur Volksammlung für das sterbende Kind.

Kinder in Not!
Diese Latache hat die acht großen Zentralorganisationen für Wohlfahrtspflege zu einem gemeinsamen Hilfsnetz vereinigt, um durch Aufbringung privater Mittel der Wohlfahrtspflege neue Kräfte zuzuführen, die einzeln und allein der Erhaltung und Gesundung unserer Kinder dienen sollen.

Der Krieg hat unerhörte Verluste an Menschenleben und schwere Einbuße an Gesundheit bei Männern und Frauen gefordert; furchtbar sind aber die Folgen jahrelanger Nahrungsnot für unsere Kinder. Hier droht der Zukunft ersteigter Gefahr. Kindertuberkulose und Säuglingssterblichkeit sind in erschreckendem Maße gewachsen, unerträglich ist die Not, die sich zum Teil verheimlicht vor jedem Auge verbirgt. Viele Hunderttausende von Kindern sind krank und gehen mit unterernährtem geschwächtem Körper ins Leben, die kümmerlichste Kleidung muß verbergen, daß kein Hemd den abgekehrten Körper deckt. Der kommende Winter wird diese Leiden noch unendlich vermehren.

Reich, Staat und Gemeinde sind zurzeit allein außerstande, diesem Notstand zu wehren, deshalb muß die freie Liebestätigkeit einsetzten, um dem Schlimmsten vorzubeugen.

An unsere Gewerkschaftsgenossen in Stadt und Land, besonders aber an alle Orts- und Ausschüsse, wenden wir uns deshalb mit dem Ersuchen, die in den nächsten Wochen erfolgenden Sammlungen der „Deutschen Kinderhilfe“ nach besten Kräften zu unterstützen. Die Not ist groß und nur ein Zusammenwirken aller gibt die Möglichkeit einer wirksamen Hilfe.

Die Verteilung der gesammelten Mittel liegt in den Händen eines zentralen Ausschusses und bietet Gewähr einer sachgemäßen Verwendung. Wir erwarten, daß die Solidarität unserer Gewerkschaftsgenossen zur Rettung unserer noleidenden Kinder nicht vergeblich angerufen wird.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.
F. Graßmann.

Bezirksarbeitsbewegung der Mühlenarbeiter für Rheinland-Westfalen.

Der alte Vertrag hat mit seinem Inhalt während seines Bestehens zu wiederholten Differenzen geführt. Die Bestimmung, wonach die Mühle bei zwei Schichten rollen darf, 16 Stunden zu laufen habe, kam damals auf Drängen der Unternehmer in den Vertrag, und es war

nur zu verständlich, daß die Mühlen sich auch diesmal kräftig bemühten, diese Bestimmung zu halten.

Es galt diesmal zunächst, einen Manteltarif zu schaffen, darüber hinaus aber die Löhne und Ueberstundenätze beweglicher, also fristlos festzulegen.

Das Einwirken der Spitzenverbände machte sich auch beim Arbeitgeberverband rheinisch-westfälischer Mühlen in empfindlicher Weise bemerkbar. Insbesondere in der Wochenlohnfrage, der Erhöhung der Urlaubstage, der Erweiterung sozialpolitischer Einrichtungen machten die Arbeitgeber den stärksten Widerstand.

In der Arbeitszeit erfolgte eine Einigung dergestalt, daß bei einer Schicht innerhalb 9 Stunden, bei zwei Schichten innerhalb 8 1/2 Stunden gearbeitet werden sollte; die Pausen entsprechen in allen Fällen der Zeit, als länger wie 8 Stunden gearbeitet wird.

Die Pausenfrage soll insbesondere in den großen Mühlen so gehandhabt werden, daß bei einer Schicht die Leute „vor dem Reug“ abgelöst werden sollen. Bei dreiteiliger Schicht soll den Arbeitern Gelegenheit — ohne bestimmte Pausen — zum Essen gegeben werden.

In der Urlaubsfrage waren der Kommission der Arbeitgeber furchtbar enge Grenzen gezogen und es war leider nur möglich, in der Bezugszeit auf 10 Tage zu kommen und dies auch nur mit der Einschränkung einer Beschäftigungszeit von 6 Jahren.

Die Bezugsberechtigung bei § 616 verpflichtet zu einer Beschäftigungsdauer von 6 Monaten. Gerade bei dieser Stelle haben die Unternehmer ihre ablehnende Haltung eingesezt. Ein Teil der Unternehmer hat hierbei nicht besonders glücklich operiert. Nachprüfungen haben ergeben, daß von lokaler Auslegung dieser Bestimmung nicht gesprochen werden kann.

In der wichtigsten Frage, die der Löhne, glaubten die Unternehmer, daß Versuche bei der Reichsregierungsstelle auf Erhöhung ihrer Bezüge mißlingen, kein Angebot machen zu sollen. Die Herren mußten sich aber doch überzeugen lassen, daß die Postlage der Arbeiterschaft sich zusehends verschlechtert, und konnten somit die ablehnende Haltung nicht mehr aufrechterhalten. Die Löhne betragen nunmehr:

1. Städteklasse: Gruppe 1, Müller bis einschließlich Geiger, 295 M.; Gruppe 2, Hilfsarbeiter über 18 Jahre, 290 M.; Gruppe 3, Hilfsarbeiter bis 18 Jahre, 180 M.

2. Städteklasse: Gruppe 1, Müller bis einschließlich Geiger, 290 M.; Gruppe 2, Hilfsarbeiter bis 18 Jahre, 285 M.; Gruppe 3, Hilfsarbeiter bis 18 Jahre, 180 M.

Fahrer erhalten die Löhne derjenigen Gruppe, in der sie bislang waren.

Arbeiterinnen erhalten vorerst eine Lohnerhöhung von 15 Proz. der bisherigen Bezüge; doch sollen die Lohnbezüge in kurzer Zeit grundlegend festgelegt werden.

Der Hauptvertrag (Manteltarif) wurde auf ein Jahr festgelegt, dagegen ist der Sondervertrag (Lohnabkommen) fristlos unter gegenseitiger Kündigung von 4 Wochen festgelegt worden.

Bewegungen im Berufe.

Brauereien, Biermiedelagen.

† Deftliches Weizen, lippes Freikonten und Dena- brück. Am 15. April wurde der neue Bezirksarbeitsvertrag am 4. November 1920 wurde er unterzeichnet. Seit der Einreichung wurden allerdings die Lohnsätze zweimal einer Revision unterzogen und sind die Lohnsätze unabhängig von dem Rahmentarif in einem besonderen Lohnabkommen festgelegt. Dieser Lohnarbeitsvertrag kann von vier bis zu vier Wochen gestundet werden, während der Rahmentarif Gültigkeit bis 31. März 1922 hat. Große Veränderungen resp. Verbesserungen sind nicht zu verzeichnen, wir haben uns aber auch keine Verschlechterung hineinbringen lassen. Die gesetzliche Arbeitszeit wurde festgelegt mit der Bestimmung, daß die Pausen im Höchstfalle 2 Stunden betragen dürfen. Es wird also Aufgabe der Kollegen sein, die Anwesenheitszeit möglichst zu verringern, die gesetzliche Arbeitervertretung (Betriebsräte, Betriebssozialmann) kann mit den Betriebsleitungen hier Veränderungen vornehmen und wo die Wirtschaftlichkeit des Betriebes es erlaubt, muß auf Verringerung der Anwesenheitszeit hingewirkt werden. Für die Bierfahrer gilt die 10stündige Anwesenheitszeit, doch gilt auch für sie die Arbeitszeit des Betriebes, wenn sie vor Schluß der allgemeinen Arbeitszeit von der Tour zurückkehren oder im Betrieb beschäftigt sind. Also auch hier ist eine Sicherung gegen Ausnutzung der Anwesenheitszeit bei den Bierfahrern gegeben. Nicht gelungen ist es uns, die 10 Minuten Reinigungspause bei Schmutzarbeiten zu erreichen. Hierzu muß aber gesagt werden, daß die Praxis die Herren doch eines anderen belehren dürfte; gehen sie die notwendige Reinigungspause nicht frei, so kann es vorkommen, daß diese Arbeiten, so beispielsweise das Kesselreinigen auf der Pilsenerbrennerei Gerford, abgelehnt werden. Wird sie aber von berufsmäßigen Reinigerinnen ausgeführt, dann dürfen die dafür aufzuwendenden Kosten zum mindesten dazu beitragen, den eigenen Arbeitern auch mehr Entgegenkommen zu zeigen. Im § 2 sieht der Vertrag Wochenlöhne vor wie bisher und sind diese, wie oben schon gesagt, durch einen besonderen Lohnarbeitsvertrag festgelegt.

Für die spezialisiert ausgeführten Schmutzarbeiten wird ein Zuschlag von 25 Proz. gezahlt. Gegen diese Bestimmung ließen unsere Kollegen der Pilsenerbrennerei Schweidrich, bei Gerford, Sturm, sie wollten hieran den Vertrag scheitern lassen und leisteten in der Versammlung am 8. November ihn auch tatsächlich ab. Nachdem ihnen aber Kollege Supper die Folgen der Ablehnung klar machte, daß dies bedeute, daß sie sich außerhalb des Rahmens des Tarifes stellen, da ja alle anderen Orte ihre Zustimmung zur Umzeichnung des Tarifes gegeben haben, die Konsequenz ihrer Ablehnung aber verlange, daß sie dann in den Streik treten müßten. Weiter wäre es aber auch ein unsozialistischer Akt, da es sich um einen Bezirksarbeitsvertrag und alle übrigen Betriebe durch diese Bestimmung Vorteile haben, so müßten auch die Kollegen des Pilsenerbrennerei in diesem Falle einen Pilos zurücklassen, da sie auch gegenüber anderen Orten, die früher im Lohn höher standen, heute den Vorteil hätten, in der 1. Ortsklasse zu sein, wo-

hingegen die Mehrzahl der übrigen Orte in der 2. und 3. Ortsklasse sich befinden. In Würdigung dieser Ausführungen fand eine nochmalige Abstimmung statt und wurde der Tarifvertrag einstimmig angenommen. Wenn in Betracht gezogen wird, daß in diesem Vertrag das Kesselreinigen 3-4 Wochen dauert und dann noch hinzukommt, daß das Entgegenkommen der Firma in bezug auf die Reinigungsarbeiten, Anzahl und Stellung von Geise, trotzdem es im Tarifvertrag vorgesehen ist, sehr viel zu wünschen übrig läßt, so kann man die Haltung unserer Kollegen der Pilsenerbrennerei verstehen.

Der Urlaub wurde entgegen dem alten Tarif, nur 3 Tage vermehrt. Die allgemeinen Bestimmungen beim die Abhängigkeit des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches sollte eine bedeutende Einschränkung erfahren; so sollte bei Krankheiten im Jahre nur noch zweimal der Unterschied zwischen Lohn- und Krankengeld gezahlt werden. Wir lehnten alle dahingehenden Vorschläge ab und verlangten, daß, soweit noch Betriebe vorhanden seien, die vor dem Kriege nicht dem Bezirksarbeitsvertrag angeschlossen waren und wo der Unterschied vom ersten Tage an gezahlt wird, dies auch in Zukunft so bleibe. Dem wurde zugestimmt und wurde dies in den Ausführungsbestimmungen festgelegt.

Alles in allem: die Wünsche sind nicht alle erfüllt, aber unsere Kollegen haben wieder Grund unter den Füßen, und an ihnen wird es liegen, in welchem Geiste die tariflichen Bestimmungen ausgelegt werden. Aus diesem Grunde gilt auch heute noch, was früher schon notwendig war, Einigkeit, Solidarität. Der letzte Mann muß in den Verband; es darf keine Außenseiter mehr geben, ganz gleich, welche Funktionen sie ausüben, ob Nachtschichtler, Portier oder Stallburche; auch diese Kollegen, wenn sie in der Brauerei beschäftigt sind, gehören in den Verband.

Bei der Einreichung des Tarifs am 15. April haben wir die geforderten Lohnsätze durchgesetzt, dergestalt, daß die letzten 10 M. ab 2. Juli 1920 gezahlt wurden. Am 28. Juli reichten wir neue Forderungen ein. Die Verhandlungen zeitigten kein Ergebnis. Wir wandten uns an das Reichs- und Staatskommissariat, das eine Vermittlungsaktion einleitete. Die Unternehmer kamen uns in ungenügender Weise entgegen, so daß wir das Reichs- und Staatskommissariat um Einleitung eines Schlichtungsausschusses ersuchten. Diesem Wunsch wurde am 29. September entsprochen und vom Schlichtungsausschuß nach resultatlosen Einigungsversuchen ein Schiedsgericht gebildet, das eine Erhöhung der Löhne um 12 Proz. ab 1. August 1920 vorschlug. Die Ueberstundenätze wurden entsprechend erhöht um 12 Proz.

Daß dieser Schiedsbruch nicht in unserem Sinne war, ist klar, weil der prozentuale Lohnaufschlag eine weitere Vertiefung des Unterschieds nicht nur in den Ortsklassen, sondern auch in den Lohnklassen brachte. Doch dieser Schiedsfehler stimmten unsere Kollegen dem Schiedsgericht zu.

Die Kollegen von der Pilsenerbrennerei Gundersen stellten in der oben angeführten Versammlung den Antrag, den Lohnarbeitsvertrag zu kündigen und neue Forderungen einzureichen. Von den Forderungen sind sämtliche Orte unterrichtet und haben dazu Stellung genommen. Nur die Geschäftsführung der Organisation birgt uns dafür, daß unsere Wünsche und Forderungen respektiert werden. Also jeder an seinen Posten, wo er seine Pflicht zu tun hat. H. G.

Mühlen.

† Köslin. Der Streik in der Kösliner Stadtmühle beizulegen. Die Herren Helm und Jock, Wächter der Stadtmühle Köslin, leiteten jede Forderung, die laut Schiedsgericht des Schlichtungsausschusses zustande kam, ab und da die Mühle im Augenblick schlecht mit Getreide versehen war, mußte bis zum günstigen Moment gemartet werden. Am 22. November wurde nun die Arbeit niedergelegt und gleich am ersten Tage wollte man sich die Arbeiter gefügig machen, indem jeder seine Kündigung per Post erhielt. Die Herren hatten sich aber diesmal verrechnet, denn sie glaubten wohl, ihre Arbeitnehmern jetzt im Sturmschritt zur Arbeit kommen. Als dies nun nicht geschah, machte man die dortige Polizei scharf und als dies nichts nützte, ging man zum Herrn Landrat, welcher nun für die Deckung der Notfälle sorgen sollte. Da aber die Organisationsleitung den Herrn Landrat darauf aufmerksam machte, daß in der Nähe Köslins Mühlen wären, die den geforderten Lohn zahlen, und diese das Getreide mahlen könnten, da war es mit der Technischen Nothilfe nichts. Nun bestand aber die Gefahr, daß sich der Streik auch ausdehnen würde auf die Dampf- und Retliner Mühlenwerke, und nun verfuhr Herr Landrat doch die streitenden Parteien zu einer Verhandlung mit ihm zusammenzubringen, welche am 28. November auf dem Landratsamt Köslin stattfand. Trotzdem die Gemüter in manchen Augenblicken sehr scharf aufeinander prallten, verstand es doch der Herr Landrat, sie immer wieder zu beruhigen und es gelang ihm sogar, hier eine Einigung zu erzielen. Nun wurde am 27. November die Arbeit geschlossen wieder aufgenommen.

Die Herren Mühlenbesitzer haben aus diesem Kampf jedenfalls die Lehre gezogen, daß es doch besser ist, den Arbeitern den vereinbarten Lohn zu zahlen, ohne erst in den Kampf einzutreten und daß auch der Arbeiter ein Recht hat zum ankündigen Leben und nicht nur bloß zum Arbeiten. Derselbe Streik, der hier ausgefochten wurde, wird sich nun in der Mühle Kaufmann u. Sommerfeld in Stolp i. Po. in den nächsten Tagen zeigen. Auch dieser Inhaber will seine Leute so bezahlen, wie es ihm beliebt. Wir werden über den weiteren Verlauf der Verhandlung mit der Firma noch berichten. In diesem Kampf hat sich die alte gewerkschaftliche Tatkraft wieder bewährt, indem die Kollegen den Anordnungen der Organisationsleitung strikte gefolgt sind und dadurch auch den Sieg davongetragen haben.

Korrespondenzen.

Leipzig. In der am 7. November stattgefundenen gemeinschaftlichen Versammlung des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter, Verband der Bäcker und Konditoren

und Verband der Fleischer, wurden nach einem Referat des internationalen Sekretärs des Lebens- und Genussmittelverbandes, des Kollegen Schifferstein, Schweiß, nachstehende Resolutionen angenommen:

1. Der immer engere Zusammenschluß der Unternehmer zu Arbeitgeber- und Streikführerverbänden zwingen auch die Arbeiterschaft zu engerem Zusammenschluß innerhalb ihrer Reihen. Der Zusammenschluß der Lebens- und Genussmittelarbeiter ist eine zwingende Notwendigkeit für die Arbeiter dieser Berufsgruppe geworden. Doch über den einfachen Zusammenschluß hinaus, fordern die Brauerei- und Mühlenarbeiter, Bäcker und Fleischer Leipzigs die Errichtung eines Industrieverbandes der Lebens- und Genussmittelbranche. Sie beauftragen ihre Hauptvorstände, diese Arbeit trotz aller Schwierigkeiten sofort in Angriff zu nehmen. Sie vertreten mit allem Nachdruck diese Forderung.

2. Die am 7. November tagende gemeinschaftliche Versammlung der Bäcker, Fleischer und Brauereiarbeiter erließen in dem Zusammenschluß der genannten Berufe eine zwingende Notwendigkeit. Sie beauftragen deshalb die einzelnen Ortsvorstände, umgehend die Zentralvorstände davon in Kenntnis zu setzen, um von dort aus alles zu tun, zur Schaffung eines Lebens- und Genussmittel-Industrieverbandes.

3. Die Versammelten beschließen, daß sich die Ortsverwaltungen der drei Verbände weiter mit der Verschmelzungsfrage beschäftigen, und ist in allerhöchster Zeit eine weitere Versammlung der Lebens- und Genussmittelarbeiter abzuhalten.

Rundschau

Aus Industrie und Beruf.

Entlassung eines Betriebsratsvorsitzenden. - Urteil des Schlichtungsausschusses. Am 18. Oktober kündigte die Betriebsleitung der Brauerei Juglang, Rühlheim-Kuhle, dem Betriebsratsvorsitzenden, Kollegen Mojs (Stellmacher), als Grund wurde angegeben: Stilllegung des Betriebes (Stellmacherei) wegen Arbeitsmangel. In der Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuss am 8. November erklärte der Vertreter des Klägers, Kollege Reuter: Der § 96 des Betriebsratsgesetzes könne hier nicht in Anwendung kommen, da die Stellmacherei unabweisbar mit dem Brauereibetrieb ein Ganzes bilde und von der Stilllegung dieses nicht die Rede sei. Der betreffende Kollege sei als Betriebsratsvorsitzender sehr eifrig und sei vielleicht dem Unternehmer unbehagen.

Der Unternehmer, Herr Juglang, wollte prinzipielle Entscheidung, die denn auch nach längerer Beratung erfolgte.

Herr Juglang wurde abgewiesen und den Gründen, die wir vorbrachten, stattgegeben.

Diese Entscheidung dürfte für viele Kollegen von Bedeutung sein.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

In die Ortsausschüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Bei den Wahlen der Repräsentanten zu den Gewerbegerichten hat sich mehrfach gezeigt, daß die Ortsausschüsse der Afa und des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes mit getrennten Listen in die Wahlarbeit eingetreten sind. Dies hat naturgemäß zu einer Stimmenverfälschung geführt, die den Gegnern zugute kommen mußte.

Die Afa und der Verband des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes haben sich deshalb dahingehend verständigt, daß gemeinsame Listen aufzustellen sind. Die Ortsausschüsse werden ersucht, mit denen der Afa die erforderliche Fühlung zu suchen.

Volkswirtschaftliches, Soziales.

Reisbelleidungsamt Breslau. Wir werden um Aufnahme des Nachfolgenden ersucht:

Reisbelleidungsamt Breslau (früheres Belleidungsamt, 6. Armeeleib), Rajener Str. 76/77 lagern noch größere Mengen fertiger Belleidungsstücke, welche der widerbenutzlichen Bevölkerung direkt zugänglich gemacht werden sollen.

Da dieses Good ist beim Amt ein Heimertum eingerichtet worden, welcher von 9 bis 12 und von 1 bis 6 Uhr geöffnet ist. Zum Verkauf gelangen:

Füllungsstücke zum Preise von 200-310 Mk.

Zuschläge zum Preise von 130-220 Mk.

Es wird auf diese günstige Gelegenheit zur Beschaffung billiger und reicher Belleidung ganz besonders hingewiesen.

Verbandsnachrichten.

Lebens- und Genussmittelverband der „Verbands-Zeitung“: Baden O. 21, Schillerstraße 6 N, Leipzig: Postfach 273.

Diese Woche ist der 49. Wochenbeitrag fällig.

Mitteilungen der Hauptverwaltung.

Betrifft Einforderung der Tätigkeitsberichte der Gewerks.

Dieses gelten von 1. bis 3. Quartal: von Bielefeld; 2. und 3. Quartal: Stettin; 3. Quartal: Rühlheim-Kuhle (Juglang), Breslau (Rey), Hamburg (Juglang), Rühlheim-Kuhle, Göttingen, Köln, Weisberg, Dortmund.

Die monatlichen Berichtsblätter müssen frankiert werden, da wir im Unterbringungsfall Strafbuch zu zahlen haben; gleichzeitig wird um pünktliche Einreichung der Berichte ersucht. Den Zeugnissen werden die Namen am Ende des Monats gegenüber.

Gewerkschaftsbeiträge.

Die Mitteilung über Einführung des Lohnbeitrages auf 50 Pf. in Nr. 47 ist unrichtig, sie erfolgte auf Grund unrichtiger Nachrichten. Der Verbandsrat.

Strasporto. Göppingen 40 Pf., Köln 40 Pf., Stettin 40 Pf., Göttingen 40 Pf., Döbeln 40 Pf.; zusammen 2 Mk. in der Woche vom 22. bis 27. November.

Die Hauptverwaltung.

Eingänge der Hauptkassie vom 22. bis 27. November.

Weimar 120,-; Hamm i. W. 1200,-; Ansbach 700,-; Halberstadt 800,-; Döberan 150,-; Dortmund 21,-; Sorau 7,-; Neustettin 5,-; Waren 8,-; Müllrose 7,-; Altruppin 7,-; Rudolstadt 8,-; Landsberg 14,-; Ichehe 33,20; Reibe 722,10; Döckeln 500,-; Landsberg 500,-; Görlich 57,20; Berlin 40,-; Weisenthurm 6,-; Rieja 21,-; Köhnen 7,-; Peine 35,-; Friedwald 21,-; Straßund 7,-; Bremerhaven 12,-; Gießen 33,-; Polzin 200,-; Peine 133,15; Grefeld 120,-; Staßfurt 14,-; Tübingen 12,-; Meisen 14,-; Burg b. Magdeburg 28,-; Schwenningen 4,-; Rathenow 13,-; Chemnitz 27,-; Göttingen 21,-; Warburg i. W. 28,-; Teschow 26,-; Lauchhammer 22,-; Spremberg 587,50; Donauerschingen 1000,-; Lüneburg 1000,-; Dresden 5000,-; Ranslau 700,- Mk.

Materialverwand.

(N = Mitgliedsforten. V = Mitgliedsbücher. Der Wert der Beitragsmarken ist in Riffen [a 80 uml.] angegeben.) Guben: 600 a 200. Rosenheim: 1000 a 200. Wittenberg: 1000 a 200. Wernigerode: 200 a 200. Schwabach: 4000 a 200. Bayreuth: 5000 a 200. Brandenburg: 1500 a 200, 400 a 100. Ansbach: 30 K., 2000 a 200, 300 a 60. Pfungstadt: 1000 a 200. Stettin: 500 B. Labes i. B.: 600 a 200. Berlin: 40 600 a 200. Frankfurt a. D.: 2000 a 200. Altruppin: 200 a 200. Hamburg: 6000 a 200. Wernburg: 1000 a 200. Föhrnd: 500 a 200. Blankenburg: 200 a 200. Coblenz: 150 B., 2000 a 150. Oldenburg: 700 a 200. Potsdam: 1000 a 200.

Aus den Bezirken und Zahlstellen.

Blankenburg a. S. (Neue Zahlstelle.) Vorsitzender und Kassierer: Josef Frank, Gajarsenstr. 10. Göttinge. Vorsitzender: F. Bernhardt, Ruijensstr. 6 III. Ranslau. Vorsitzender: G. Böcker ab 1. Dezember: Gajarsenstr. 3. Reichenbach i. Schl. Alle Zuschriften an Wilt. Kirchener, Gajarsenstr. 29. Ranslau. Kassierer: W. Keller, Gajarsenstr. 430d.

Veranstaltungsanzeigen.

Sonnabend, den 4. Dezember. Glogau. 7 1/2 Uhr: Lokal W. Kölla. Göppingen. 7 Uhr: Lokal Stadtbach. Halberstadt. 7 Uhr: „Gewerkschaftshaus“. Marienwerder. 6 Uhr: „Sollis“. Gerrenste. 4. Regensburg. 7 Uhr: Söllische. Wiedengasse. Saugchausen. 8 Uhr: „Herrenkrug“. Speyer. 8 Uhr: „Neue Fiedel“. Staßfurt. 8 Uhr: „Gasthof zum schwarzen Hof“. Stendal. 8 Uhr: bei Grotte. Stettin. Weinleierarbeiten. 7 Uhr: „Zum goldenen Stern“. W. Wollmeierstr. 33/34. Blothe. 5 1/2 Uhr: bei Gajarsmann. Wernigerode. 8 1/2 Uhr: „Sollgarten“.

Sonntag, den 5. Dezember.

Ludersdorf. Vorm. 10 Uhr: bei Hans Gabel. Grimmlitz. 2 1/2 Uhr: „Herberge zur Heimat“. Detmold. 10 Uhr vorm.: „Zentralhalle“. Göttinge. 1 Uhr: bei Holz. Rauerstraße. Egerleben. 10 Uhr: Lokal Peina. Finsterwalde. 2 Uhr: Hotel weißer Hirsch. Frankenhansen. 3 Uhr: Restaurant Bonersfeld. Geislingen. 2 Uhr: zum „Schützen“. Schö. Gmünd. 2 Uhr: „Eisenhammer“, Rutilanger Str. 26. Göttinge. 3 Uhr: „Denkmalhaus“. Greiz. 10 Uhr vorm.: Scharfe Ede. Großschauen. 4 Uhr: bei Berner. Radeburger Platz. Garmels. 9 Uhr vorm.: „Gewerkschaftshaus“. Hamm. 10 Uhr vorm.: W. Braun, Reichstr. 81. Heidenheim. 9 1/2 Uhr vorm.: „Zum Felsen“. Hildesheim. 3 Uhr: „Gewerkschaftshaus“, Gajarsenstr. 24. Hirsberg i. Schl. 3 Uhr: „Andreasstraße“, Gummerdort.

Hamburg i. Fiedl. 2 Uhr: Versammlungslokal. Jagsfeld. Vereinslokal. Jansburgen. Gajarsmann zum Engel. Königsberg. 3 Uhr: „Felsenker“. Rad. Köln. 4 Uhr: bei Albrecht, Durestraße 8. Rühlheim i. Schl. 3 Uhr: Gajarsmann Ruis. Landsberger Str. Rühlheim. 3 Uhr: bei Müller, Landsberger Str. 34. Linden i. B. 10 Uhr vorm.: Gajarsmann zur „Linde“. Lippstadt. 9 1/2 Uhr vorm.: bei Fröhlich. Lübeck. 10 Uhr vorm.: bei Entwerper. Meppen a. d. E. bei Poppenhäuser. Oertrienburg. 2 Uhr: „Straßender Hof“. Ortelshagen. 3 Uhr: bei Marguzig. Paderborn. 2 1/2 Uhr: „Reiniger Hof“. Peisewall. 3 Uhr: Vereinslokal. Pögn. 3 Uhr: „Altenstraße“. Potsdam. 2 1/2 Uhr: bei Gajarsmann, Kaiser-Wilhelm-Str. 34. Pögn. 3 Uhr: Vereinslokal. Carlsburg. 3 Uhr: „Kaiser Friedrich“, Augustinerstr. 14. Ravensburg. 10 Uhr vorm.: „Harmonie“. Rieteln. 9 1/2 Uhr vorm.: bei Gajarsmann, Engeren. Rühlheim. 10 Uhr vorm.: „Stargarten“. Rühlheim. 2 Uhr: „Zur Traube“. Saalfeld. 9 Uhr: „Erdölung“. Scheib. 5 Uhr: bei Martin. Schöndorf. 3 Uhr: „Stadt Hamburg“, Reichenberger Str. Nürtenbach. 4 Uhr: Lokal Rühlheim. Nürtenbach. 4 Uhr: „Zur Krone“. Zeitz. 3 1/2 Uhr: bei Rumpfe, Schützenstraße.

Montag, den 6. Dezember.

Jena. 7 1/2 Uhr: „Grüner Aker“. Köln. 7 Uhr: bei Voelker. Jansburgen. 6 Uhr: „Zur Stadtmauer“, Schloßstraße. Dienstag, den 7. Dezember. Hildesheim. 5 Uhr: „Gewerkschaftshaus“. Burg b. Magdeburg. 7 1/2 Uhr: „Gewerkschaftshaus“.

Einbeid. 7 1/2 Uhr: „Gewerkschaftshaus“. Greib. 7 Uhr: „Scharfe Ede“. Harburg a. E. 7 1/2 Uhr: „Dringelburg“. Striegau. 8 Uhr: „Fürst Bismarck“. Wilhelmshaven-Rühlheim. 7 1/2 Uhr: Ruffeler Hof, Königstraße 147.

Mittwoch, den 8. Dezember. Augsburg. 7 Uhr: „Wittelsbacher Hof“. Neumünster. 8 Uhr: Lindemann, „Reichshalle“. Donnerstag, den 9. Dezember. Bielefeld. 5 1/2 Uhr: „Eisenhütte“, Martellstr. 8. Blauen i. B. 6 Uhr: „Gewerkschaftshaus“. Schönebeck. 7 1/2 Uhr: „Reichshauschen“. Freitag, den 10. Dezember. Greifswald. 7 1/2 Uhr: „Sternhalle“, Langereiche.

Briefkasten.

Sorau 7 Mk. Nachruf. Am 9. November verstarb nach langem Leiden unser Kollege Gerhard Krüwell. Die Kollegen der Zahlstelle Osnabrück. Nachruf. Am 17. November starb infolge Unglücksfall unser Kollege, der Geschäftsführer Richard Götchel. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Die Kollegen der Zahlstelle Rühlheim. Nachruf. Nach langem schweren Leiden verschied unser treuer Kollege Karl Steinhardt, Chauffeur, im Alter von 43 Jahren. Ehre seinem Andenken. Zahlstelle Göttinge, Varnen, Reimscheid. e. Nachruf. Am 27. November starb nach kurzer Krankheit unser lieber Kollege, der Brauer Eward Wilschall im Alter von 26 Jahren. Ein dauerndes Andenken werden ihm bewahren. Die Kollegen der Zahlstelle Solingen. Nachruf. Infolge Unglücksfall in Ausübung seines Berufes verstarb unser Kollege Franz Steinborn im Alter von 51 Jahren. Als Mitbegleiter unserer Zahlstelle ist sein Tod für uns ein herber Verlust. Ein treues Andenken ist ihm gesichert. Die Kollegen d. Vereinigten Brauereien Thüringens (Abt. Artern). Nachruf. Infolge seiner Kriegsverletzung starb am Sonntag, den 21. November unser treues Mitglied Edwin Böck. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Zahlstelle Ehen a. R. Unsern Kollegen Philipp Bauer und seiner lieben Frau nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zur Silberhochzeit. Die Kollegen der Zahlstelle Osnabrück. Unsern Kollegen Wilhelm Soufer und seiner lieben Frau die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. Die Kollegen u. Kolleginnen der Saar- u. Mühlenwerke. Unsern Kollegen Franz Bohlmann und seiner lieben Frau nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. Die Kollegen der Zahlstelle Rühlheim i. W. Unsern Kollegen und Kassierer Georg Oeder und seiner lieben Frau die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. Die Kollegen der Zahlstelle Rühlheim a. d. Ruhr. Nachträglich zur Vermählung unserer Kollegen Jos. Schreiner nebst seiner lieben Frau die besten Glückwünsche. Die Zahlstelle Bafian.

Unsern treuen Kollegen Simon Reubach zu seinem 25-jährigen Verbandsjubiläum nachträglich ein dreifach donnerndes Hoch! Zahlstelle Bochum und Umgebung.

Unsern Kollegen Karl Friedrich Marggraf und seiner lieben Frau nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. Die Kollegen der Zahlstelle Göttinge i. Bz.

Unsern Kollegen Ludwig Hohmann und seiner lieben Frau nachträglich zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen der Zahlstelle Göttinge, Varnen, Reimscheid. e.

Unsern Kollegen Martin Kuschel nebst seiner lieben Frau Rosa nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen des Zweigvereins Dillingen, Zahlstelle Rühlheim.

Unsern Kollegen Fritz Gerlach und seiner lieben Frau nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. Die Kollegen der Zahlstelle Brauerei Weisenthurm a. Rhein.

Meinel & Herold Harmonikafabrik Musikinstrumenten - Versand Klingenscheid (Sachsen) 72-208. Bill. Preise, d. Vers. dir. a. Fabr. 14 000 uml. begl. Danzschreiben, Aufträge von M. 10,- portofrei, Neueste Preisliste umsonst.

Brauerschuhe, Friedensware a. prima Kindleder, Doppelsohlen, 60 Mk. p. Paar. Prima Kinderstiefel billig. Vertreter: Prof. Dr. Josef Raub, Holzschuhfabrik Gurtz i. Wald.

Brauerei- und Mühlenarbeiter Rosen, echt schwarz, pro Stück 90 Mark, Breite 70 ZM. verwendet Spezialfabrik i. Vertriebsleitung Emil Gohlfeldt, Dresden Ritterstraße 2.

Herr-Trik-Hemden 34 Mk. für Knaben 25 Mk., Frauenstrümpfe 12 Mk. u. Nachn. Porto. Gute Ware. W. Großmann, München G. 27, Saaderstr. 1.

Brauerholzschuhe Wasserfest, wie Abbildung, 1. Qualität, das Beste, was es gibt. Paar 100 Mk. Josef Urban, Cham i. Bayern.

Jeder sein eigener Tischler!! Verlange gratis Prospekt über mein Hauswerkzeug Haushalt-Tisch-Hobelbank 4000 im Gebrauch. Fast an jeden Tisch. Unverwundl. Dichtigkeit, Leipzig, Rühlstr. 57.

Mein „Ideal-Schuh“ ist der beste für Brauer Mit 2 Schrauben, glattes Leder à 47 Mk., mit Leder belegt und Klett à 50 Mk., Sattelnäher i. Mk., Klettsohlen 1,50 Mk. Alle Brauerschuhe, Stännschuhe und -stiefel, wenn noch gut erhalten, werden mit neuen Holzsohlen versehen. Heinrich Schäfer, Holzschuhfabrik Ganan a. W., Gajarsstr. 5.